



Pit Hartling



Maladée



Kai Bosch

# Am Ende treibt's die Krähe bunt

## Hochkarätiger Schlussakkord für den Jubiläumswettbewerb

Von Kornelia Hörburger

Tuttlingen-Möhringen - Klavierkabarettistin, Inklusionsbotschafter, Glamour-Chantöse und dazu noch ein Magier: der dritte Wettbewerbsabend war bunt und der wohl hochkarätigste des Wettbewerbs im Jubiläumsjahr. Der letzte Abend macht die Entscheidung richtig spannend.

Höchst professionelles Klavierspiel, bestens ausgebildete Sprech- und Singstimme, schauspielerisch und sprachlich versiert, dazu jede Menge Schalk, Charme und Sinn für aktuelle Themen: Anne Folger verfügt über alle Voraussetzungen um ein tolles Programm toll zu präsentieren. In Liedform appelliert sie gegen Selbstoptimierungswahn und für ein neues Männerbild – statt eines Don Juans ein Talis-Mann. Den Führerschein hat sie nur los wegen eines Kindheitstraumas – sie wurde täglich sechs Stunden zum Üben ans Klavier gefesselt. Und wenn sie daraufhin den MPU-Reaktionstest in Thüringer Dialekt als Prüfer „Gerd Krause“ mit dem Publikum nachstellt, bleibt kein Auge trocken. „Ohne Lappi keinen Trabbi“ ist Krauses Motto – und eine Reminiszenz an Folgers Heimatstadt Weimar. Nach Nachdenklichem und Witzigem beschließt sie das Programm instrumental mit einem Lied „ohne schwarze Tasten“: mit einer beeindruckenden Jazz-Version des Clayderman-Hits „Pour Adeline“.

**Vorurteile: Echt behindert!** Kai Boschs Themen begleiten ihn schon sein Leben lang, ist er doch mit Tetraspastik und einer Stotter-symptomatik geboren. Da er kein anderes Leben kenne, könne er auch nicht unzufrieden sein, erklärt er, und vermittelt dann auch

auf der Bühne den Eindruck eines gehillten, humorvoll-klugen und überaus sprachgewandten jungen Mannes. In gespielten Dialogen entlarvt er Ignoranz und Stolperfallen für Wohlmeinende in der Konversation mit „Behinderten“, wie sie ihm seit Kindesbeinen begegnen. Und er nimmt sich dabei genüsslich selber auf die Schippe: Können sich Blinde beim Vergucken vergucken? Könnte google maps vielleicht auch Menschen in ihrer Orientierungslosigkeit in anderen lebensbereichen helfen? Muss langsames Sprechen langsames Denken bedeuten, und könnte nicht schnelles Sprechen oft längeres Nachdenken vertragen? Überhaupt: seinen Auftritt verdanke das Publikum einer Sprachtherapie, erklärt Bosch. Weil wegen seines Stotterns früher sogar seine Oma den Telefonhörer aufgelegt hätte, bis er sich schließlich mit Namen melden konnte.



Anne Folger

Dass er nach sieben Jahren sein Berufsziel, Künstler zu werden, erreicht hat, bezeichnet er als Luxus. Und seine Freude darüber teilt sein Publikum an diesem Abend.

**Chaos-Chantöse und Rampensau** Das Kontrastprogramm kommt nach der Pause: Exklusiv und deutlich lauter: „Chaos-Chantöse“ „Maladée“ gibt mit ihrer Hammer-Stimme französische Chansons zum Besten – in glamourösem Outfit (brandschutzgeprüft die Gala-Robe – weil die Trägerin so feurig ist) und mit veritablem frooonsösischen Dialekt (aber blitzt da nicht ab und zu eine Prise NRW dazwischen auf?). Keine Minute lässt Maladée das Publikum im Unklaren über ihre Ansprüche: frenetischer Applaus und tatkräftige Unterstützung aus dem Saal sind unabdingbare Voraussetzungen für eine göttliche Künstlerin. Für ebendiese Unterstützung holt sie sich dann auch nach und nach eine ganze Reihe männlicher Zuschauer an ihre Seite auf die Bühne – ob die Mitwirkenden oder das Publikum dabei mehr Spaß haben, lässt sich nicht sagen.

choreografieren - und sich selber dann noch optisch ansprechend dazu zu drapieren. Maladée – alias Susanne Hayo - demonstriert im Lauf des Programms mit ihrem Kostüm eine Metamorphose zum Schmetterling. Und ent – oder verpuppt sich gleichzeitig von der glanzvollen, exklusiv distanzierten Diva zur – mit Verlaub – echten Rampensau, die das Publikum auf und vor der Bühne absolut im Griff hat. Dass bewundernswert professionelles künstlerisches Handwerkzeug die Grundlage für all das bildet, gerät bei diesem Tumult fast in den Hintergrund. Aber nur fast.



Magier Pit Hartling muss das so in Wallung gebrachte Publikum erst einmal abholen. Doch das gelingt ihm mit seinem ureigenen unaufgeregten Charme und mit scheinbar kleinen, in Wirklichkeit aber spektakulären Tricks. Nicht umsonst ist vielfach auch international ausgezeichnet worden. Durchs ganze Programm zieht sich der Zehneuroschein eines Zuschauers. Der sollte – wie zuvor Hartlings eigener - in einen Hunderter verwandelt werden – bleibt dann aber mysteriös verschwunden – bis zum Finale. Dazwischen sammelt Hartling diverse Fingerringe im Saal ein, um sie - unter Rauchentwicklung - zu einer Kette zu verbinden – und die Kette natürlich am Ende auch wieder zu „e wirren“. Alles findet unter direkter Aufsicht des Publikums statt – das am Ende staunend und begeistert applaudiert. Nach diesem Abend dürfte es die Jury so richtig schwer haben.

Fotos: KORNELIA HÖRBURGER

Auf jeden Fall wird Maladée sogar auf Händen getragen. Und man würde der Dame ohne Weiteres vertrauen, spontan den halben Saal auf der Bühne zu choreografieren -